

DANIELLE BUSCHINGER (Amiens)

WOLFGER VON ERLA UND DER NIBELUNGENDICHTER

„Es fehlt an programmatischen Hinweisen“, die erlauben könnten, das *Nibelungenlied* zu situieren, schreibt Michael Curschmann im *Verfasserlexikon*¹. Friedrich Panzers² These hatte sich nämlich nicht durchgesetzt, dass der Krieg des mit dem dänischen König verbündeten Sachsenkönigs gegen die Wormser Herren einen Bezug zur Realität hatte, wo zur Zeit des Thronstreits zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, letzterer Knut VI. von Dänemark als Verbündeten hatte, und dass „der Blick des Nibelungendichters auf die Staufer gerichtet war“: „Es ist, und das ist wichtig, zeitgeschichtlich gesehen offenbar der staufische Standpunkt, der sich hier ausspricht.“ Heinz Thoma³ hat sich des Problems wieder angenommen und hat mehrere Anspielungen „auf zeitgenössische Sachverhalte oder Ereignisse“⁴ entdeckt, die darauf hinweisen, dass das Werk im Umkreis der Staufer entstanden ist. Z. B. hat er Panzers Idee weitergeführt und den Schluss gezogen, die Könige in Worms seien die Staufer⁵, zumal Sachsen und Dänen eine schimpfliche Niederlage erleiden. Somit hat Heinz Thoma die engere Bindung des Nibelungendichters mit den Staufern hervorgehoben. Der Kritiker betont weiter, dass die Staufer Heinrich VI. und Philipp „vom Vater her letztlich fränkischer und von der Mutter her aber burgundischer Provenienz“ waren⁶ und dass Barbarossa selbst „der burgundischen Komponente seines Kaisertums in demonstrativer Weise seine Reverenz bekundet“ habe, als er sich 1178 zu Arles in der Kathedrale St. Trophime zum König von Burgund hat krönen lassen, und dass „das *regnum Burgundiae* in den Tagen Barbarossas zu einem zentralen Raum kaiserlicher Herrschaft geworden war“⁷. Ich möchte in dieser Richtung weitergehen und zuerst die Frage aufwerfen, warum im 2. Teil des *Nibelungenliedes* mehrmals die Burgunden

¹ *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Band 6. Berlin 1987, Sp. 951.

² *Studien zum Nibelungenlied*. Frankfurt am Main 1945, S. 92 ff., insbesondere S. 95.

³ Heinz Thoma, „Dichtung und Politik um 1200: Das Nibelungenlied“, in: *Pöchlarn Heldenliedgespräch. Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum*. Hg. von Klaus Zatloukal, Wien 1990, S. 105. Vgl. auch Heinz Thoma, „Die Staufer im Nibelungenlied“, in: *ZfdPh.* 109 (1990), S. 321–354. Siehe auch Heinrich Beck, „Die Thidrekssaga in heutiger Sicht“, in *2. Pöchlarn Heldenliedgespräch. Die historische Dietrichepik*, hg. von Klaus Zatloukal, Wien 1992, S. 20–21.

⁴ Heinz Thoma, „Dichtung und Politik um 1200...“, op. cit., S. 106 ff.

⁵ Heinz Thoma, „Dichtung und Politik um 1200...“, op. cit., S. 115.

⁶ Heinz Thoma, „Dichtung und Politik um 1200...“, op. cit., S. 118.

⁷ Heinz Thoma, „Dichtung und Politik um 1200...“, op. cit., S. 119.

als Nibelungen erscheinen, das heißt, warum Burgunden und Nibelungen auswechselbar sind, dann werde ich mich mit dem Problem des Mäzenen Wolfger von Erla befassen.

I. NIBELUNGEN UND BURGONDEN

Präambel: Jean Fourquet hat die Hypothese aufgestellt, dass das *Nibelungenlied*, das auf uns gekommen ist, die Bearbeitung eines Gedichtes ist, das gegen 1150 geschrieben worden ist, das *Ur-Nibelungenlied*, das den vollständigen Handlungsablauf von Anfang an und die ganze Verkettung der Ereignisse beinhaltet. Sofern das *Nibelungenlied*⁸ die Formen mit langem *â* der Verben *gân* und *stân*, die eindeutig auf eine fränkische Mundart, und zwar auf das Rheinfränkische weist, sofern es zu diesen Wörtern eine Menge Reimwörter *hân*, *lân*, *wân*, *getân* gibt, während zu *gên* und *stên*, den bayerischen Formen, kaum ein Reimwort zu finden ist, kann man wohl annehmen, dass das *Ur-Nibelungenlied* im Rheinland geschrieben worden ist, wohl in der Nähe von Worms im rheinfränkischen Dialekt. Gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts hätte also ein Dichter nicht weit von der Sprachgrenze zwischen der *Romania* und der *Germania* ein *Ur-Nibelungenlied* verfasst, indem er sich *chansons de geste* um Karl den Großen zum Vorbild nahm, aber aus einer germanischen legendären, namentlich fränkischen Überlieferung schöpfte, die sehr lebendig war (was durch den *Waltharius* um 930, in dem Hagen und Gunther fränkische Helden sind, bestätigt wird). Diese Hypothese, der ich mich anschließe, wird dadurch bekräftigt, dass eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen dem *Nibelungenlied*, das wir kennen, und einem norwegischen Text anzutreffen ist, der *Thidrekssaga*⁹, die denselben dreiteiligen Aufbau aufweist: 1° „*Sigurds und Gunnars Heirat*“; 2° „*Sigurds Tod*“; 3° „*Grimhilds Rache*“. Diese Übereinstimmung kann nicht anders erklärt werden, als durch eine gemeinsame Quelle, ein „älteres Lied“¹⁰. Das *Ur-Nibelungenlied*, die Geschichte der unmöglichen Rache einer Frau, wurde dann zur Grundlage sowohl der *Thidrekssaga*, als auch des überlieferten *Nibelungenliedes*:

⁸ *Das Nibelungenlied*. Mittelhochdeutsch/ neuhochdeutsch von Danielle Buschinger und Wolfgang Spiewok. Amiens 1991 (WODAN 8); *La Chanson des Nibelungen. La Plainte*. Traduit du moyen-haut-allemand par Danielle Buschinger und Jean-Marc Pastré, présente et annoté par Danielle Buschinger, Paris, Gallimard, 2001.

⁹ *Die Geschichte Thidreks von Bern*. Übertragen von Fine Erichsen. Düsseldorf/ Köln, Diederichs, 1967 (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa, Bd. 22). Peter Hvilhøj Andersen, *La Saga des Niflungs*. Traduction et commentaire. Amiens, Presses du Centre d'Etudes Médiévales de l'Université de Picardie Jules Verne, 2002 (Médiévales 25).

¹⁰ Alois Wolf („*Nibelungenlied – Chanson de geste – höfischer Roman*“, in: *Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung. Passauer Nibelungengespräche 1985*. Hg. von Fritz Peter Knapp. Heidelberg 1987, S. 181) schreibt, dass die *Thidrekssaga* und das *Nibelungenlied* „über größere Strecken hin auf gemeinsame Quellen zurückgehen müssen“.

- Das Werk des rheinländischen Spielmanns wäre somit in Soest, in Westfalen, benutzt worden und, im Rahmen einer umfangreichen, auf deutschen (und nicht etwa skandinavischen) Zeugen des Dietrichzyklus beruhenden Kompilation in Prosa, als vom *Ur-Nibelungenlied* abgeleitet angesehen werden: der *Thidrekssaga*, die während der Herrschaft König Haakons V. des Älteren von Norwegen (1204–1263) verfasst worden ist.

- Von diesem rheinländischen Werk, um 1150 geschrieben, ist das uns bekannte *Nibelungenlied* eine Adaptation, eine Nachdichtung, die das Werk eines österreichischen Dichters ist, der den besten Nutzen aus einer schon bestehenden Geschichte gezogen hat, um einem ritterlichen, höfischen Publikum zu gefallen. Ernest Tonnelat¹¹, der schon 1926 durch eine tiefgreifende, gründliche Textanalyse erkannt hatte, dass es zwei Gedichte gegeben habe, die die ganze Geschichte erzählten, deren zweites, das uns bekannte *Nibelungenlied*, vom ersten hervorgegangen sei, schreibt: „Il a suffi de deux hommes, dont l'un – qui, peu après 1150, a écrit la première version de la *Nibelunge Not* – était un novateur d'un talent déjà fort vigoureux, et dont le second [...] était un poète de génie.“ Die *Thidrekssaga* stünde unserer Hypothese nach im selben Verhältnis zum *Ur-Nibelungenlied*, wie die *Tristramsaga* des Bruders Robert (1226) zum *Tristanroman* des Thomas d'Angleterre. Es ist übrigens nicht uninteressant festzustellen, dass der norwegische König Haakon V. der Ältere, auf dessen Befehl die *Thidrekssaga* verfasst wurde, den *Tristanroman* des Thomas ins Norwegische übersetzen ließ. Im Folgenden werde ich die *Thidrekssaga* als Zeugen der Vorlage des *Nibelungenliedes* benutzen.

In der *Thidrekssaga* begegnet man aber kein einziges Mal dem Namen *Burgonden*. Nun kommt er im *Nibelungenlied* 102 mal vor. Überall, wo man den Namen *Nibelungen* erwartet, findet man *Burgonden*. Dies widerspricht allen – zerstreuten – Indizien, die zeigen, dass es in deutschsprachigen Ländern eine Tradition gegeben hat, nach der Gunther und Hagen Franken sind, von denen die *Nibelungen* eine Unterteilung sind (die *Franci Nebulones* des *Waltharius*)¹².

¹¹ Ernest Tonnelat, *La Chanson des Nibelungen. Etude sur la composition et la formation du poème épique*, Paris, 1926, S. 359.

¹² Die Burgunden sind 443 von den Franken in der *Sapaudia*, in der Gegend um Lyon und Genf untergebracht worden, um den Alemannen den Weg zu versperren, die in die heutige Schweiz eingefallen waren und drohten, ihren Weg in die *Provincia Romana* fortzusetzen; man musste sie daran hindern, sich da niederzulassen. Die Franken hatten nämlich den Vorsatz bis zum Rhein vorzudringen. Das linke Rheinufer, von den Burgunden befreit, wurde in der Tat von den Franken von Nivelles eingenommen; das sind die *Nibelungen*. Ernest Tonnelat (op. cit., S. 203–205) hat darauf hingewiesen, dass das Wort *Nibelungen*, das man vielleicht mit der Stadt Nivelles, in der belgischen Provinz Brabant in Verbindung setzen soll, dazu benutzt wurde, die am Rhein in der Nähe von Worms ansässig gewordenen Franken, nachdem die Burgunden fortgezogen sind, zu bezeichnen. Es ist der Name eines Stammes. Der Eigenname *Nibulung* oder *Nibelung* ist im VIII. und im IX. Jahrhundert urkundlich bezeugt.

Das tragische Ende des *Nibelungenliedes* konnte das Publikum nicht vertragen. Das zeigt die *Klage*¹³, ein Werk in vierhebigen Reimpaaren, das in allen alten Handschriften des *Nibelungenliedes* ihm als Epilog dient. In der Tat, alle vollständigen Handschriften mit zwei Ausnahmen¹⁴ enthalten, außer dem *NL* die *Klage*. Nun möchte ich versuchen zu zeigen, dass es der Nachdichter (oder der Redaktor der das *Nibelungenlied* und die *Klage* zusammengenäht hat) ist, der das *Nibelungenlied* in ein *Burgondenlied* verwandelt.

Der Nibelungendichter ist bemüht, ein Werk zu schreiben, das die Größe und das tragische Ende der burgundischen königlichen Familie von Worms erzählt. Zeichen seiner Entschlossenheit ist, dass er das *Nibelungenlied* mit „Ez wuohs in Burgonden ein vil edel megedin“ beginnt, und der Name der Prinzessin erst im zweiten Vers vorkommt. Dann stellt er die Königsfamilie vor, die drei Brüder Gunther, Gernot, Giselher, und deren Schwester Kriemhild (Aventiure I) und berichtet danach, in der zweiten Aventiure, von der Erziehung eines jungen Fürsten, Siegfried, bei dessen Vater Siegmund, König von Nederland. Dieser vorgefasste Plan wird dann bis zum Ende des Werkes ausgeführt. Aus diesem Grunde ersetzt er, jedes Mal, wenn *Nibelunge* in der Vorlage (siehe die *Thidrekssaga*) vorkommt, den Namen durch Burgonden.

Aber, in seinem Eifer, zeigt derjenige, der die *Nibelunge* in *Burgonden* verwandelt hat, dass diese Veränderung endgültig ist, indem er dem Namen *Nibelunge* einen ganz anderen Sinn gibt. Er erfindet einen eponymen Helden, den König Nibelunc (und seinen Sohn Nibelunc II.). *Nibelunge* bezeichnet das fabulöse Land, in dem die zwei Könige über ein Volk herrschen, das auch *Nibelunge* genannt wird (484,4 *di hiezen Nibelunge*), und wo Siegfried, der König über dies Land wird, in Besitz von wunderbaren Gegenständen kommt. Die tausend Krieger, die er in der Aventiure VIII aus diesem Land holt und die bis zu seinem Tod sein Gefolge bilden, sind gleichfalls *Nibelunge*. Indem er das Wort *Nibelunge* zu einem anderen Zweck benutzt als in der Vorlage, macht der Nachdichter die Verwandlung der Menschen und des Landes, die bis jetzt *Nibelunge* hießen, in *Burgonden*, unwiderruflich. Der Nachdichter kommt nun zum letzten Teil seines Werkes, der den Marsch der Burgonden in den Tod erzählt, zum Teil, der traditionell die *nôt* heißt, und es stellt sich die Frage des *explicit*. Der Redaktor einer *geste* soll sich nämlich als der vorstellen, der eine *estoire* (*mære*) gestaltet, die die Gewähr einer langen Tradition hat, und er wird in der Tat sein Werk so beenden: *da hat daz mære ein ende*. Das *maere* bezieht sich auf die Vorlage. Er wird das Thema des Werkes seines Vorgängers nennen: *diz ist der Nibelunge not* (2379,4). Das Publikum erwartet: *diz ist der Burgonden not*. Der letzte Dichter muss seine Hörer darauf vorbereiten, dass die Helden, die nun

¹³ *Die ‚Nibelungenklage‘. Synoptische Ausgabe aller vier Fassungen*. Hg. von Joachim Bumke. Berlin / New York 1999, p. 42.

¹⁴ k, Wien ÖNB Cod. Vind. 15478 und n, in der Hs. 4257 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt.

da tot liegen und vorher *Burgonden* hießen, nun *Nibelunge* sind. Der einzige Ausweg ist, an wenigen Stellen, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken (acht an der Zahl), so zu machen, als ob die Namen *Burgonden* und *Nibelunge* vollkommene Synonyme seien, die selben Männer bezeichneten, als ob die Männer, die *Nibelunge* heißen, identisch seien mit denen, die unter dem Namen *Burgonden* am Geschehen beteiligt sind. Ich gebe nur ein Beispiel, das besonders beweiskräftig ist: Ruedeger ruft in den Saal: *ir chuenen Nibelunge, nu wert iuch uber al* (2175,2); er hatte vorher gesagt: *di chuenen Burgonden di muz ich leider bestan* (2167,4). An acht Stellen bezeichnet *Nibelunge* Figuren, die *Burgonden* sind. *Nibelunge* und *Burgonden* sind identisch. Da der Nachdichter sein Publikum auf diese Weise vorbereitet und getan hat, als ob beide Namen Synonyme wären, also auswechselbar, kann er schließen: *da hat daz mære ein ende: diz ist der Nibelunge not* (2379,4).

Wolfram von Eschenbach hat sich nicht getäuscht: er weiß genau, dass die *Burgonden* im Grunde genommen *Nibelungen* sind, und er korrigiert, in einem Zitat des *Nibelungenliedes*, das er in seinem *Parzival* macht, *di snellen Burgonden* (1522,1) in *den küenen Nibelungen*:

*(ir) sprechet, ir tætet als riet ein koch
den küenen Nibelungen
die sich unbetwungenæ
uz huoben da man an in rach
daz Sivride da vor geschach* (Parz. 421,7)

Man erkennt in diesem Zitat das *sich zu huoben* des *Nibelungenliedes* (B 1522)¹⁵. Wolfram korrigiert das Lied: diese Männer, die Worms verlassen, um an den Ort zu gehen, wo man an ihnen den Tod Siegfrieds rächen wird, sind keine *Burgonden*, sondern *Nibelungen*. Diese Berichtigung zeigt wohl, dass Wolfram das *Ur-Lied* kannte, das wohl noch mündlich tradiert wurde. In dieser Welt der Nachdichter, in der scharfe Kritik am Werk des anderen geübt wurde (man denke an Gottfried von Straßburg), wusste jedermann, dass das *Nibelungenlied* in was für einer Fassung auch immer die Nachdichtung eines älteren Liedes war, das allen bekannt war. Diese Bemerkung Wolframs war sicher für den Fachgenossen bestimmt, der die *Nibelungen* in *Burgonden* umbenannt hatte.

¹⁵ Vgl. Jean Fourquet, „Das Nibelungenlied – ein Burgondenlied?“. *Op. cit.* Vgl. auch D. Buschinger, „Nouvelle approche de la *Chanson des Nibelungen*“, in: „*Diz ist der Nibelunge not*“. *La détresse des Nibelungen*. Amiens 2000 (Médiévaux 8), S. 66 ff. sowie die Einleitung zu *La Chanson des Nibelungen suivie de la Plainte*. Traduit du moyen-haut-allemand par Danielle Buschinger et Jean-Marc Pastré. Présenté et annoté par Danielle Buschinger, Paris, Gallimard, 2001, pp. 48 sqq.

II. WARUM DIESE UMTAUFUNG VON *NIBELUNGEN* IN *BURGONDEN*? WARUM DIESES LOBLIED AUF EINE BURGUNDISCHE KÖNIGSFAMILIE?

Die Rolle des Bischofs von Passau, Wolfer von Erla

Ich habe schon auf die Bedeutung hingewiesen, die Burgund für Friedrich Barbarossa und die Staufer hatte¹⁶. In der Absicht in Burgund die königliche Macht zu restaurieren, Vorbedingung der kaiserlichen Erneuerung, heiratet Friedrich 1156 Béatrice de Bourgogne und hält sich da sehr oft auf, bevor er sich 1178 zum König Burgunds krönen läßt. Bis zu ihrem Tod (1184) herrscht Béatrice mit ihren eigenen Notaren und Kaplänen¹⁷; ihr Sohn, der zukünftige Kaiser Heinrich VI., kommt 1188 nach Burgund. Und Otto, der dritte Sohn, wird, nach Béatrices Tod, zum *palatinus Burgundie*, mit der Aufgabe in Burgund die kaiserlichen Rechte zu verteidigen. *Diu Klage* wird uns erlauben, eine Lösung vorzuschlagen.

Nach der Nibelungen Not bleibt man mit 40.000 Leichen in der Nähe von Ezzels Burg. Ezzel, Dietrich und Hildebrand, die einzigen Überlebenden, die dem Blutbad entkommen sind, klagen über die furchtbaren Ereignisse und lassen die Toten bestatten. Man muss die Frauen darum bitten, dabei zu helfen, denn es gibt nicht mehr genug Männer, um die Leichen aus den Rüstungen herauszuziehen. Die drei Überlebenden senden Spielleute aus, um die Familien der Toten zu benachrichtigen. Die Klagen und die Nachricht vom Desaster am Hunnenhof breiten sich vom Hunnenland über Niederösterreich bis nach Burgunden am Rhein.

Ich schließe mich der Meinung Joachim Bumkes an, der annimmt, dass die *Klage* sehr früh¹⁸ geschrieben worden ist, in der unmittelbaren sowohl zeitlichen als auch örtlichen Nähe des *Liedes*. Jean Fourquet¹⁹ seinerseits stützt sich auf die Verse 17–14 der *Klage* (Fassung *B), um seine Auffassung des Werkes herauszuarbeiten: *Diz alte mære/ bat ein tihtære/ an ein buoch schriben,/ des enkundez niht beliben,/ ez ensi ouch noch dâ von bekant,/ wie die von Burgonden lant/ bi ir zîten und bi ir tagen/ mit êren heten sich betragen*. Nach Jean Fourquet haben die Schreiber, um den vier-

¹⁶ Vgl. meine Einleitung zu *La Chanson des Nibelungen. La Plainte...*, S. 51 ff.

¹⁷ Peter Ganz, „Friedrich Barbarossa: Hof und Kultur“, in *Friedrich Barbarossa, Handlungsspielflächen und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers*. Hg. von Alfred Haverkamp, Sigmaringen, 1992, S. 646. Vgl. auch Ferdinand Oppl, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190)*. Wien/ Köln/ Graz, 1978.

¹⁸ Joachim Bumke, *Die vier Fassungen der ‚Nibelungenklage‘. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert*. Berlin 1996. Siehe auch „Nibelungenlied“ und „Nibelungenklage“. Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Prozess der Episierung“. In: *Deutsche Literatur im Mittelalter-Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken*. Hg. von Christoph Cormeau. Stuttgart 1979, pp. 85–119; Karl Bertau, *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter I*. Munich 1972, p. 744; Michael Curschmann, „Nibelungenlied“ und „Nibelungenklage“. Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Prozess der Episierung“. In: *Deutsche Literatur im Mittelalter-Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken*. Hg. von Christoph Cormeau. Stuttgart 1979, pp. 85–119.

¹⁹ In einer persönlichen Mitteilung.

hebigen Vers wiederherzustellen, einen Originaltext im zeitlosen Präsenz *mit êren sich betragen* in *mit êren heten sich betragen* korrigiert. Die Burgonden begehen keinen Fehler gegen die Ehre, dies ist eine Eigenschaft, die den Burgonden für immer anhaftet. Auf diese Weise wird das Werk zum Loblied auf die Burgonden.

Diz alte mære, dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach das *Nibelungenlied* + die *Klage*. Ein *tihære* hätte beide Werke, die im Grunde ziemlich verschieden sind und sogar gewisse Gegensätzlichkeiten aufweisen, in ein einziges *buoch* zusammenführen lassen. Und dies hat man wohl so eilig machen müssen, dass man nicht die Zeit gehabt hat, gewisse Stellen der *Klage* zu korrigieren, die schwerlich vereinbar waren mit dem *Liede*.

Da stellt sich die Frage, ob es nicht eine Fassung der *Klage* gegeben habe, die nicht auf dem überlieferten *Lied* beruht, sondern auf einem älteren Lied, das wir nur durch die norwegische *Thidrekssaga* (gegen 1225) kennen²⁰. Ein Indiz könnte dies beweisen: einmal in der *Klage* (*B 303 *den stolzen Rînvranken*; *C 281 *den küenen Rînvranken*, *D 295 *den küenen Rînvranken*) werden Gunther und die Seinen *Rheinfranken* genannt²¹. Es sind also keine *Burgonden*, sondern wie im *Waltharius Franci Nebulones*. Giselher wird außerdem einmal in der *Klage* Vogt der Nibelunge genannt (V. 1541–42 *Giselher der junge/ vogt der Nibelunge*). Die Verbindung zwischen beiden Texten wäre also gemacht worden, bevor alle Nibelungen in Burgonden verwandelt worden sind²².

Ab wann und warum hat man aus den Nibelungen Burgonden gemacht? Aus welchem Grund hat man in ein einziges Buch zwei Werke vereinigt, die nicht ganz zueinander passen? Man kann mit Jean Fourquet meinen, dass Wahlumtriebe notwendig waren, um die Verbindung beider Texte in ein einziges Buch zu beabsichtigen. Man hat sich zwei Handschriften verschafft, die eine vom *NL*, die zweite von der *Klage*, und man hat dann alle Werkstätten, alle Skriptorien beauftragt, dieses Manifest zu verbreiten, alle damaligen vorhandenen Mittel, ein Werk zu vervielfältigen.

Die Partei der Stauer könnte diese Operation initiiert haben, die darin bestand, zwei Texte verschiedenen Charakters zusammenzunähen, die wahrscheinlich als voneinander unabhängige Einheiten bestanden haben. Und da es wenig Zeit gab, hat man nicht versucht, alle Divergenzen zu tilgen, oder man hat es tun können

²⁰ Vgl. Jean Fourquet, „Zum Aufbau des Nibelungenlieds und des Kudrunlieds“, in *ZfdA* 2, 1954, S. 137–149, wieder abgedruckt in: *Les Nibelungen. Op. cit.*, S. 137 ff.

²¹ Übrigens bezeichnen im *Biterolf und Dietleib* (neu herausgegeben und eingeleitet von André Schnyder, Bern und Stuttgart 1980), einem Werke, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden ist, die Wörter *Francken* (so 5963, 9310, 9734, 12124) und *Reinfrancken* (so 9730) eindeutig die Leute Gunthers.

²² Siehe Jean Fourquet „Das Nibelungenlied – ein Burgondenlied?“, in: *Nibelungenlied und Klage*. Hg. von D.-R. Moser/ M. Sammer, Symposium Kloster Andechs 1995/ 98, München: Literatur in Bayern, 1998, neu abgedruckt in *Les Nibelungen. Actes du Colloque du centre d'Etudes Médiévales de l'Université de Picardie-Jules Verne*. Amiens, publiés par les soins de D. Buschinger et J. F. Candoni, Amiens, Presses du Centre d'Etudes Médiévales, 2001 (Médiévales 12), pp. 77–84.

oder man hatte nicht die Muße dazu, dennoch hat man einige Änderungen vorgenommen. Die beste Zeit für dieses Zusammennähen beider Texte ist wohl die Zeit des Interregnums nach dem Tod Heinrichs VI. (1197), im Fieber der Kaiserwahl, der Kandidatur Ottos gegen Philipp von Schwaben. Und was beiden Texten gemeinsam ist, ist das Lob der Burgonden. Die Lobpreisung der Burgonden, die nie gegen die Ehre verstoßen haben, würde vielleicht den Sohn Heinrichs VI. und Konstanzes Philipp von Schwaben betreffen, den Kandidaten der Staufer zum Reich gegen Otto von Braunschweig. In der *Klage* gibt es nämlich nach dem Tod des Vaters, eine Episode, in der man sich beeilt, ein *kint* zu krönen, Siegfried, den Sohn Gunthers und Brunhilds (*B 3576 ff.). Das Kind, dem in der *Klage* die Krone aufgesetzt wird, das könnte der Sohn Konstanzes sein, den man frühzeitig auf die inständige Bitte seiner Mutter, im Alter von 4 Jahren, zum König von Sizilien krönte im Jahre 1198, der spätere Friedrich II. Aber das Wort *kint* kann auch einen jungen Mann bezeichnen, Wir wissen, dass, nachdem Siegfried geboren worden ist, dreizehn Jahre bis zur Heirat Kriemhilds mit Etzel vergehen, dass danach wiederum dreizehn Jahre bis zur Katastrophe vergehen; infolgedessen ist Gunthers und Brunhilds Sohn sechszwanzig wenn er in der *Klage* (B 4080 ff.) die Nachfolge seines Vaters antritt und zum König von Burgund gekrönt wird; dann verteilt das *kint* seinen Vasallen ihre Lehen (B 4096–97). So könnte das *kint*, das hier gekrönt wird, eher Philipp von Schwaben sein (geb. 1178), der zum „deutschen König“ im Alter von 20 Jahren am 8. September 1198 durch den Bischof von Burgund, Aimon de Tarentaise, in Mainz gekrönt wurde, nachdem sein Konkurrent Otto von Braunschweig am 12. Juli 1198 in Aachen gekrönt worden ist.

Das *NL*, so wie wir es kennen, ist also nach 1196 geschrieben worden, die Bearbeitung des *Ur-NLs*; es gab auch eine Fassung der *Klage*, die nach dem *Ur-NL* verfasst worden ist, und deren Spuren die Verse *B 303 und *B 1541–2 sind. Die Burgonden können eingeführt worden sein im Augenblick, wo man beide Texte zusammengenäht hat. Es war eine Bestellung von einem Burgondenlied, die zu einer bloßen Umtaufung führt, aber durch jemanden, der eine gute Kenntnis der französischen chansons de geste und der Bearbeitungen der Nachahmer Chrétien de Troyes hatte. Und die burgundischen Parteigänger Philipps von Schwaben hätten beschlossen, das *NL* + *Klage* zu veröffentlichen, um zu zeigen, dass niemals die Burgonden in beiden Sinnen des Wortes (die Helden des *Burgondenliedes* und die burgundischen Fürsten in Wirklichkeit) gegen die *êre* verstießen.

Aber warum ein vernichtetes Volk verherrlichen? Hier kann ich nur, nach Amadou Ly, das, was in einem Aufsatz betitelt „L'épopée des vaincus“ Michel Woronoff über die *Chanson de Roland* und die *Ilias* geschrieben hat, zitieren: „L'épopée est fille du désir de compensation [...], l'exaltation du courage efface le souvenir de l'échec, l'honneur justifie les vaincus [...]. En Afrique aussi, l'épopée est le refuge des peuples vaincus.“ Auch wenn es einleuchtet, dass der afrikanische Autor das *Nibelungenlied* nicht kannte (es handelt sich nur um typologische Ähnlichkeiten), ist es doch ganz und gar berechtigt, Gunther, seine Brüder und Hagen, auf die sich

die burgundischen Staufer sich beriefen, mit dem letzten „Damel“ (König) des Kaajor in Westafrika zu vergleichen, der am 26. Oktober 1886 von einer Kolonne von Spahis im Laufe seiner letzten Schlacht besiegt, „zum ersten Nationalhelden des unabhängigen Senegal erhoben wurde. [...] Durch diesen freiwillig akzeptierten und sogar gewollten Tod hinterließ der letzte Damel ein Vermächtnis: wenn alles verloren ist, außer der Ehre, ist die Hauptsache bewahrt“²³. Im *NL + Klage* wie im westafrikanischen Epos wird die Niederlage in einen Sieg verwandelt „ou du moins en un motif de fierté, puisque toujours on ménage une voie de salut pour le bien le plus précieux du groupe: l'honneur, l'estime de soi, qui constitue une sorte de semence pour un renouveau non exprimé, mais toujours implicitement espéré“²⁴.

Dieses Zusammennähen beider Texte könnte zwischen dem Tod Heinrichs VI. (1197) und Philipps von Schwaben Ermordung (1208) erfolgt gewesen sein. Wo? Soll man der *Klage* Glauben schenken, in der steht, dass der Bischof von Passau die Geschichte, wie sie sich ereignet hat, hat niederschreiben lassen, so könnte man antworten: im Umkreis Bischof Wolfgers von Erla, zumal Wolfger, unter den Parteigängern der Staufer Heinrichs VI. und Philipps von Schwaben, einer der beflissensten war.

Am 11. März 1191 wurde Wolfger zum Bischof von Passau gewählt und gleich nach der Wahl vom Kaiser Heinrich VI. belehnt²⁵. Er begegnet uns seitdem oft in der Umgebung des Kaisers und erscheint als Zeuge in Kaiserurkunden. Er weilt häufig in der unmittelbaren Nähe des Kaisers und am 28. März 1193 wird er von Heinrich VI. zum Reichsfürsten ernannt. Er bemüht sich auch in Rom um den Frieden zwischen Papst und Kaiser. 1195 nimmt er an einem großen Hoftag Heinrichs VI. in Bari teil. Ende April/ Anfang Mai finden wir ihn wieder am Hofe Heinrichs VI. Er hält sich auch 1195 in Worms auf, wo er auf dem Reichstag das Kreuz nimmt. Nach Heinrichs VI. Tod bekennt er sich öffentlich zu Philipp von Schwa-

²³ „a été érigé au rang de premier héros national du Sénégal indépendant. Car, par cette mort acceptée et même voulue, le dernier Damel a laissé un legs à la postérité: quand tout est perdu, fors l'honneur, l'essentiel est préservé“ (La victoire des vaincus. L'épopée d'Afrique comme discours compensatoire d'une communauté vaincue. Communication faite à Dakar lors d'un séminaire sur ‚Epopées médiévales d'Europe-Epopées d'Afrique de l'Ouest‘, du 18 au 25 Novembre 2000 [en cours de publication par Dominique Boutet dans la collection „Littérales“ de l'Université de Paris X-Nanterre]).

²⁴ *Ibid.*

²⁵ Egon Boshof, „Zentralgewalt und Territorium im Südosten des Reiches um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert“, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau (1191–1204) und Patriarch von Aquileja (1204–1218) als Kirchenfürst und Literaturmäzen. Hg. von Egon Boshof und Fritz Peter Knapp. Heidelberg 1994, S. 23–42. Vgl. auch Uwe Mewes, „Das literarische Mäzenentum Wolfgers und die Passauer Hofgesellschaft um 1200“, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau ..., S. 215–247. Hedwig Heger, *Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla*. Wien 1970, und Ignaz V. Zingerle, *Reiserechnungen Wolfger's von Ellenbrechtskirchlein, Bischofs von Passau, Patriarchen von Aquileja. Ein Beitrag zur Waltherverfrage*. Heilbronn 1877., S. XII ff. Ich entnehme diesen Büchern und Aufsätze die Auskünfte über die Beziehungen zwischen Wolfger und den Staufern.

ben; Anfang 1199 erscheint er in der Liste der Fürsten, die bei Papst Innozenz III. ihr Einverständnis mit der Wahl Philipps kundgetan haben, und tritt energisch beim Papst für seine Sache ein. Seitdem ist er ein treuer Anhänger Philipps und erscheint oft in der Umgebung des Staufers. Er gehört auch zu den Fürsten, die sich im ‚Protest von Halle‘ (1202) gegen die Stellungnahme des Papstes für Otto von Braunschweig wenden. Im März 1200 ist er auf einem Hoftag König Philipps in Nürnberg anwesend. Im November desselben Jahres nimmt er an Besprechungen teil, um über einen Ausgleich zwischen den beiden Parteien des Thronstreits zu verhandeln. Als er 1201 mit anderen Fürsten und Bischöfen in den Bann getan wird, wird von ihnen einstimmig beschlossen, auf den päpstlichen Bann nicht zu achten und fest zu Philipp zu stehen. Als Wolfger zum Patriarchen von Aquileia gewählt worden ist, rechnet ihn der Staufer weiter zu seinen Gefolgsleuten. Er hält sich 1206 an Philipps Hof auf; im August 1207 befindet er sich am Hoflager in Worms, wo sich die Blüte der staufischen Partei versammelt hat, und im November auf dem großen Hoftag in Augsburg. Er begegnet öfters in Urkunden Philipps als Zeuge. Er verhandelt 1207 im Auftrag Philipps mit dem Papst und es gelingt ihm endlich im Jahre 1208 den Papst für Philipp zu gewinnen; der Papst verspricht sogar, den König zum Kaiser zu krönen. Philipp wird aber am 21. Juni 1208 ermordet und Wolfgers Mühe ist vergeblich gewesen.

Von 1191 bis 1208 hat Wolfger von Erla den Staufern Heinrich VI. und Philipp von Schwaben so nah gestanden wie kein anderer. Und seine Verbindungen zu den Staufern werden auch fortbestehen: so ist er zugegen, als Friedrich II. auf einem Hoftag in Regensburg im Februar 1213 die Huldigung der meisten Fürsten des Südostens entgegennimmt. Darum ist es wohl nicht abwegig zu denken, dass er es war der dem Nibelungendichter den Auftrag gab, die Nibelungen in Burgonden umzubenennen, und somit das Nibelungenlied in ein Burgondenlied zu verwandeln, um den Staufern zu huldigen. F. P. Knapp schreibt: „Die Indizienkette [für eine Passauer Provenienz des ‚Nibelungenliedes‘] bedarf der Fortsetzung.“²⁶ Dies wäre ein weiterer Beweis dafür.

Ich möchte hier kurz auf die Strophen 1332–1333 eingehen. Man weiß, dass in diesen Strophen erzählt wird (und zwar in den Handschriften A und B), dass sich Kriemhild, auf der Reise nach Wien, vier Tage in Zeiselmauer an der Traisen aufhält, dann in Tulln empfangen wird. Zeiselmauer liegt aber östlich von Traismauer über Tulln hinaus, und Traismauer, wo Helche weilte (wie es auch in *Biterolf* 13369 steht) ist es, das an der Traisen liegt (wie in C und D richtig steht), so dass sich in A und B ein sogenannter „Irrtum“ ergibt, sogar ein Widerspruch. Ist dieser „Irrtum“ nicht das Zeichen dafür, dass, wenn nicht der Nibelungendichter, sondern die Redaktoren der Handschriften A und B, oder eher der Dichter-Redaktor ihrer Vorla-

²⁶ F. P. Knapp, „Wolfger's Hof und die Literatur um 1200“, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau ..., S. 358 (Anm. 32). Knapp zeigt auch, dass Traismauer nicht in Frage kommt, denn es unterstand Passaus Haupttrivalen Salzburg, während Zeiselmauer seit 836 passauisch ist.

ge, der Redaktor der „speziellen Passauer Fassung, die das geographisch an dieser Stelle richtige Traismauer durch Zeiselmauer ersetzt hat“²⁷, zum Gefolge des Bischofs gehörte, sind doch fast alle Orte, die im *Nibelungenlied* genannt werden, „passauisch“, und in Zeiselmauer, zusammen mit Wolfger und Walther von der Vogelweide geweiht hat²⁸.

Wer ist der *tichtære* (*Klage*, V. 18), der das *NL* und die *Klage* zusammengenäht hat? Wenn man bedenkt, dass Bischof Wolfger bis 1204 rege Kontakte mit Hermann von Thüringen hatte²⁹, einem der Gönner Wolframs (z. B. besuchten Wolfger und Hermann 1201 Philipps Hoftag in Bamberg) sowie mit dem fränkischen Gönnerkreis des Dichters, ist es wohl nicht abwegig, die Hypothese aufzustellen, dass er vielleicht Wolfram von Eschenbach damit beauftragte: Wolfram hätte diese Arbeit im Auftrag Wolgers gemacht, bevor er sein erstes Werk, den *Parzival*, schrieb, oder zumindest vollendete. Es ist bekannt, dass es in der *Klage* eine ganze Reihe von Wolframs Stil charakterisierenden Ausdrücken gibt, die sich auch im *Willehalm* befinden. Es gilt die Entlehnungsrichtung zu bestimmen. Entgegen der Ansicht Schröders, der meint, die *Klage* sei jünger als der *Willehalm*, ist Joachim Bumke der Meinung, es gebe überhaupt keinen Anhaltspunkt, diese Richtung mit Gewissheit zu bestimmen³⁰. Folglich verbietet nichts zu denken, dass Wolfram diese Ausdrücke aus der *Klage* entliehen hat. Wolfram weiß, wie wir gesehen haben, dass die Burgunden in der Tat Nibelungen sind, und er korrigiert, in einem Zitat, das er in seinem *Parzival* vom *NL* macht *Di snellen Burgonden* (1522,1) in *den küenen Nibelungen*. Er kannte das ältere Lied, das *Ur-Nibelungenlied*, und er wusste, dass das *Nibelungenlied* eine Bearbeitung des alten Liedes ist.

Man darf wohl annehmen, dass Wolfger von Erla als Wolframs *sponsor* den Dichter dazu anregen konnte, dieses Zusammennähen des *Nibelungenliedes* und der *Klage* vorzunehmen, um Philipp von Schwaben bei seiner Wahlkampagne zu unterstützen.

Die Umtaufung der Nibelungen in Burgunden, vielleicht von einem Dichter oder Redaktor, der derselben Werkstatt angehörte, wie der Redaktor des **B-Nibelungenliedes* und der Redaktor der **B-Klage*, die vielleicht ein und dieselbe Person sind, sowie das gleichzeitige Zusammennähen des *NLs* und der *Klage* durch den *tichtære* Wolfram als Manöver im Rahmen der Wahlkampagne Philipps von Schwaben, des Sohnes Barbarossas, sind zwar nur eine Hypothese, aber man muss gestehen, eine bezaubernde Hypothese.

Gewissheit werden wir nie erlangen. Wie Jean Fourquet es sagt, steht es mit der Literatur wie mit einem Krimi: jeder Polizist hat seine Version des Geschehenen

²⁷ F. P. Knapp, „Wolfgers Hof und die Literatur um 1200“, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau ..., S. 358.

²⁸ Dies vermutet auch Hedwig Heger, *Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide ...*, S. 237.

²⁹ Vgl. Uwe Mewes, „Das literarische Mäzenentum Wolfgers ...“, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau ..., S. 225.

³⁰ *Die vier Fassungen...*, p. 589.

wie jeder Literaturhistoriker die seine hat. Etwas scheint sicher zu sein: die Erklärung des *Nibelungenliedes* durch ein Desaster, das im Jahre 437 die Hunnen den Burgunden vor Worms zugefügt hätten. Schon Ernest Tonnelat schrieb³¹, es sei augenscheinlich, dass sich eher die Geschichte einer neuesten Vergangenheit im *Nibelungenlied* spiegele als die des V. oder VI. Jahrhunderts. Weil es so steht, muss alles neu durchdacht werden. Haben wir es im Falle des *Nibelungenliedes* ebenso wie in dem der Artussage und Glastonburys, wo gegen Ende des XII. Jahrhunderts z. B. das Grab Arthurs und Ginovers „entdeckt“ wurde, mit einer politischen Vereinnahmung zu tun?

³¹ Ernest Tonnelat, *La Chanson des Nibelungen. Etude sur la Composition et la Formation du Poème épique*. Paris 1926, S. 327.